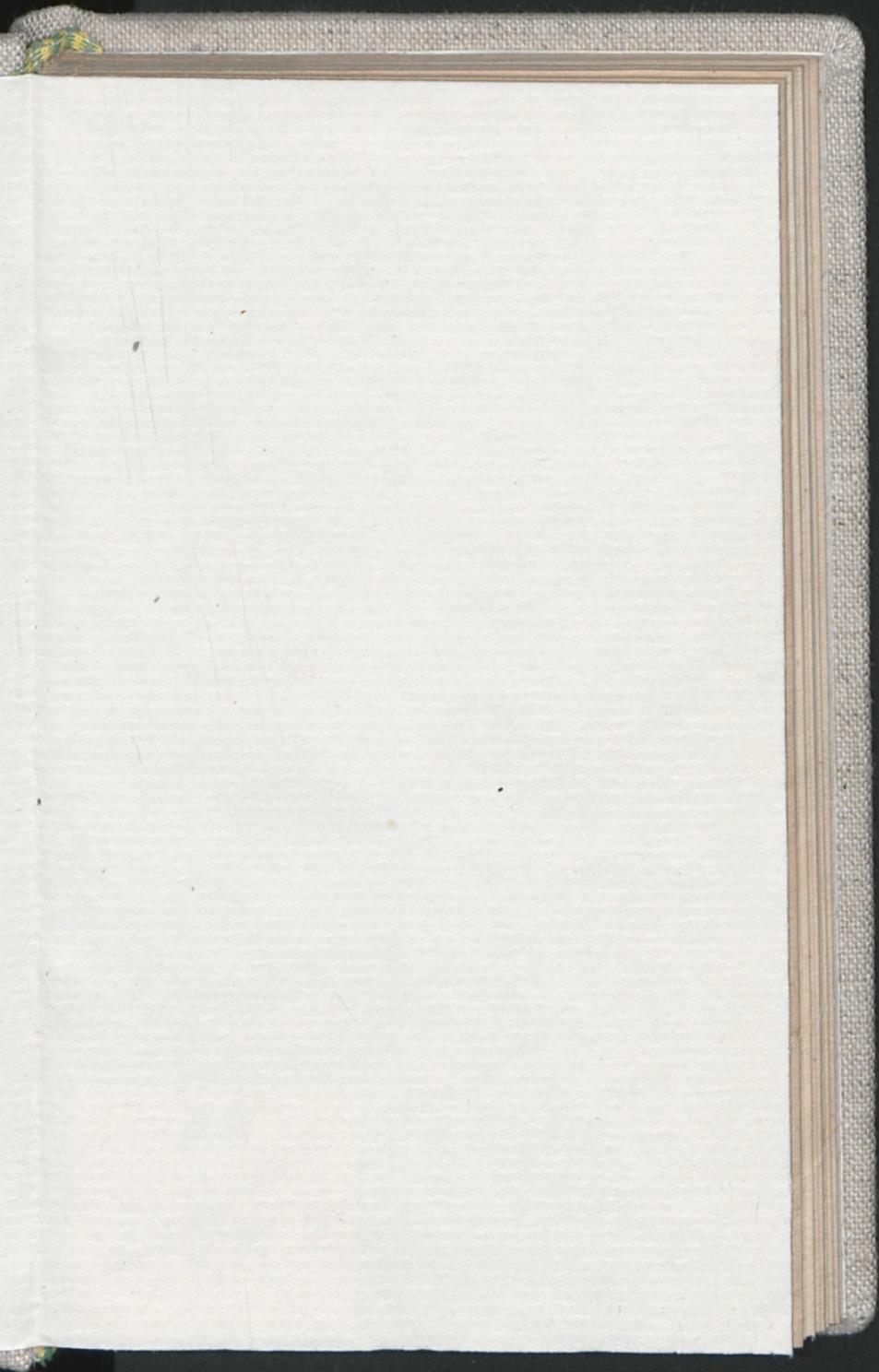


**AB**

84912







Timorus

Paulp  
Weller  
Maas

~~AB~~

~~84911 a~~

~~ov~~  
~~ms~~

M-3. 1224

ooo

2066.



Timorus,  
— das ist,  
Vertheidigung  
zweyer Israeliten,  
die  
durch die Kräftigkeit  
der  
Lavaterischen Beweisgründe  
und der  
Göttingischen Mettwürste  
bewogen  
den wahren Glauben angenommen haben,  
von  
Conrad Photorin,  
der Theologie und Belles Lettres Candidaten.



Berlin 1773.



An die  
Vergessenheit.

№ 2





Allerdurchlauchtigste,  
Großmächtigste Monarchin,

Der besondere Schutz, dessen Ew. Königl. Majestät jederzeit die bisherigen Produkte meines Geistes gewürdigt haben, und die Ueberzeugung, daß dieses Werkchen, wegen seines Inhalts, über kurz oder lang doch an Höchst- dieselben gelangen werde, haben mich aufgemuntert, es lieber gleich selbst zu Höchstdero Füßen in tiefster Unterthänigkeit zu legen. Ich darf um so weniger an einer gnädigsten Aufnahme desselben zweifeln, als es eine Religionsstreitigkeit betrifft, und Ew. Königl. Majestät bekanntlich dieser Art von Schriften Deror vorzügliche Protektion gönnen, wie sie es denn auch ihrer Wichtigkeit, und der Mäßigung, Gewißheit und Klarheit wegen, die in denselben zu herrschen pflegt, vorzüglich verdienen.

Da Ew. Königl. Majestät nunmehr in Dero unermesslichen Staaten den allerneusten französischen Wiß eingeführt haben, so habe ich Höchstdero weisen Absichten gemäß, denselben überall so viel als möglich zu erreichen gesucht, und mich durchaus eines rigoris gallici in demonstrando beflissen, hingegen alles vermieden, was nach der allerdings bejammernswerthen Einfalt des blinden Heydenthums schmeckt.

Ich ersterbe in tiefster Devotion,

Allerdurchlauchtigste,  
Großmächtigste Monarchin,  
Ew. Königl. Majestät

unterthänigstdevotester Knecht,

Conrad Photorin.

Vor:



Vorrede  
des Herausgebers.

Lieber Leser,



Gehe du an das Werkchen selbst  
kommst (und wenn du  
nicht so weit kommen soll-  
test, so wollen wir kein  
Wort deswegen verlieren) nimmt sich der  
Thürhüter im Namen seines Herrn die  
Freiheit, dich um eine Kleinigkeit anzu-  
sprechen. Du wirst beyhm Eingang so gut  
seyn und ein paar Vorurtheile ablegen, sie



nützen dir inwendig auf meine Ehre so viel,  
als ein Degen in einer Bildergallerie oder  
in Baurhall,

Für das erste mußt du nicht glauben,  
mein Herr habe nachstehendes Büchlein  
aus jener zügellosen Begierde, die sich um  
die Zeit des ersten Barts einzustellen pflegt,  
in die Welt gesetzt, ich meine aus dem  
Trieb, Bücher zu schreiben, und seinen  
Wiz sehen zu lassen, sondern es ist viel-  
mehr ganz aus reinem Triebe und über die  
Hälfte aus kalter Pflicht entsprossen. Er  
läugnet zwar nicht, wie er wohl sicher  
ihun könnte, wenn er allein ein Mensch  
und du etwa ein Drang Dufang wärest,  
daß ihn jene Begierde zwar öfters ange-  
wandelt, er hat ihr aber allezeit mit Muth  
widerstanden und den festen Vorsatz ge-  
faßt,



faßt, seine Feder nicht eher zu gebrauchen,  
bis ihn Pflicht und Gewissen dazu auf-  
forderten, aber alsdenn auch nicht eher  
niederzulegen, bis ein Schandfleck auf- oder  
einer zugedeckt ist.

Für das zweyte bittet er, ja nicht zu glau-  
ben, daß er es böß mit dem Publico mey-  
ne, mit dem er es hauptsächlich zu thun  
hat. Nichts weniger. Wenn er eifert,  
so ist es immer ein geistlicher Eifer, und  
wenn er flucht, so sind es immer Segens-  
flüche. Ja er ist vielmehr bereit, für je-  
den Dürstigen sein Blut oder wenigstens  
seine Dinte zu versprühen, wie er es mit  
dem einen, der Dinte nemlich, schon für  
diese Wiedergebohrne gethan hat.



Dieses ist es, warum ich dich vorläufig ansprechen wollte, und wogegen ich dich von der Wahrheit des Gesagten, bey der Ehrlichkeit eines Thürhüters versichern kann.

Es leuchtet zwar die gute Absicht meines Herrn überall aus dem Büchelchen selbst sattfam hervor, ich habe aber doch auch diese Versicherung gleichsam als einen Zoll entrichten sollen, den man der Würde der menschlichen Natur schuldig ist: denn thun können auch die Ochsen und die Esel, aber versichern kann noch zur Zeit der Mensch nur allein.  
Geschrieben im August 1771.



Man



**M**an sollte sich zwar nicht wundern, wenn der Satan, der ohnehin sonst wenig oder nichts zu thun hat, sich Tag und Nacht bemühet, hier und da den Kindern der Kirche Netze und Schlingen zu legen, am allerwenigsten, wenn er diejenigen zu verfolgen sucht, die er schon einmal in seinen höllischen Pfoten hatte, die ihm aber durch Uns wieder abgejagt worden sind. Man sollte vielmehr den Fürsten der Finsterniß toben lassen und mit jenem Liede gelassen sprechen oder singen:

Laßt den Teufel brummen,

Er muß doch verstummen.

Allein



Allein, wenn seine satanischen Künste ein ganzes Publikum verblenden; wenn er nicht bloß ein paar Christen kränkt, sondern sich hierzu selbst tausend anderer bedienet, ja wenn dieses verblendete Publikum auf einer ansehnlichen Universität lebt: Welcher naturwissenschaftliche Mann, von den künstlichen will ich gar nicht einmal reden, wird da stille zu sitzen können?

Man bedenke nur selbst: Auf den meisten deutschen Universitäten sind, wie man sicher annehmen kann, gewiß täglich an die zwey hundert Federkiele, die Bleystifte nicht einmal gerechnet, beschäftigt, das Wort so rein als möglich zu halten, ja man hat daselbst durch die sinnreichsten und tief sinnigsten sowohl aus den Schätzen, als dem Schutt des Morgenlandes hergeholten Erklärungen, schweren und feinen Rettungen, schweren und feinen Muthmassungen und gleichsam durch eine Art von egeretischen Selbstschüssen, Pallisaden, spanischen Keutern und Kartetschen, die Religion so verrammelt und verschanzet, daß man glauben sollte, dem Sa-

tan

tan selbst müsse endlich einmal der Kugel ver-  
gehen, die Leute anzuzapfen, die innerhalb  
des Balles wohnen, und dennoch thut er  
es. Nun denke man einmal: Wenn es in  
der Bestung so zugeht, was will aus dem  
platten Lande werden?

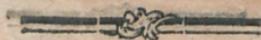
Doch ich wende mich so früh zur Sache  
als möglich, Es haben sich diesen Sommer  
in und bey G . . . . . zwey ehrliche Israeli-  
ten zum wahren Glauben bekehrt und die  
Taufe glücklich empfangen. Könnte das  
kleine Häuflein der lutherischen Kirche wol  
eine grössere Conquete machen, als dadurch,  
daß es über die Hartnäckigkeit zweyer Be-  
schnittenen gesiegt hat? Es hätte die Ueber-  
läufer mit Sanftmuth und Milde aufneh-  
men sollen, um ihnen recht zu zeigen, was  
sie für einen Dienst verlassen und was für  
einen sie angenommen haben, daß sie aus  
dem Rassen in das Trockene, aus der Tiefe  
in die Höhe, aus der Dämmerung in das  
Licht gekommen wären; bisher hätten sie mit  
den Falschen Gemeinschaft gehabt, jetzt aber  
mit den Guten und Ehrlichen. Aber pfuh!  
was



was thaten die Bürger? Kaum waren sie getauft, kaum waren ihnen, so zu reden, die Köpfe trocken geworden, so schrie man: Man hätte die Betrüger und Landstreicher nicht annehmen sollen; sie wären nicht durch Beweisgründe, sondern durch Mettwürste bekehrt worden; ein ehrlicher Mann ändere seine Religion niemals mit so grossen Umständen, und was dergleichen zum Theil recht freygeisterische Reden mehr gewesen sind. Aber ist das christlich gesprochen, sagt? Wie muß das den beyden ehrlichen Männern durch die Seele gehn? Kein Wunder fürwahr, wenn sie gerade unsere Heerde verließen, in ein anderes Land giengen und entweder wieder Juden würden, oder wenigstens durch ein zweytes Bad der Wiedergeburt sich in andere Hürden eintreiben ließen, wie man denn dergleichen traurige Exempel leider mehr als zu viele hat. Aber wer will es ihnen verdenken? Ich will gar nicht einmal erwähnen, was die andern Juden von uns denken müssen? Werden sich die wol bekehren lassen? Werden sich die Bögel fangen lassen, wenn ihr so mit Prü-  
geln

geln darunter werft? Ich höre zwar, daß sich dem ohngeachtet wieder einige gemeldet haben, die sich wollen annehmen lassen, allein glaubt mir nur auf mein Wort, das sind gewiß arme Tröpfe oder Betrüger, die bey diesen nassen Jahren nicht mehr wissen, wo sie hin sollen. Die rechten fetten kommen euch gewiß nicht, wenn ihr ihnen solche feine Titel gebt, so bald ihr sie drinnen habt. Stellt euch nur selbst einmal an ihre Stelle. Welcher ehrliche Jude, der sein gutes Auskommen hat, wird sich, seinem Handel und Wandel zum Nachtheil, hinsetzen, unsere an sich heut zu Tage schwer zu prüfende Religion zu untersuchen — zu was Ende? um sich Betrüger und Landstreicher schelsten zu lassen. Die Ehre haben sie ja so schon, wir halten ja die meisten schon für Galgenwögel, was haben sie nöthig, deswegen erst Christen zu werden. Das wäre ja lächerlich. Also seht, ihr, ihr selbst mit euren losen Mäulern seyd schuld daran, daß die meisten Juden, die wir zu taufen kriegen, hungerrige Schlucker oder Betrüger sind. Wer Phasanen schießen will muß sich stille halten,

der



der Sperlinge kommen ohnehin genug in allen Fällen.

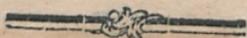
Ich sage hiermit gar nicht, daß unsere beiden Unbefehrten Schelmen wären. Das sey ferne von mir. Gegentheils habe ich mir vorgenommen, sie mit Gründen, und wenn das nicht helfen will, mit Eifer gegen die ruchlosen Beschimpfungen unserer Mitbürger zu vertheidigen. Ueberall, wo man nemlich hin kommt, sagen die Leute einmüthig: der Jude, der in B . . . . getauft worden wäre, sey einer der größten Spitzsuben, der nur lebendig gedacht werden könne, und doch, wenn man nach einem Beweis des Behaupteten fragt, so halten sie am Berge und wissen nichts vorzubringen. Es fehlt ihnen zwar nicht an Scheingründen, womit sie ihre boshaften Verläumdungen wahrscheinlich zu machen suchen, als z. E. sie sagen, er habe gestohlen, habe zu B . . . . lange im Stockhause gefessen, sey des Landes verwiesen worden, und was dergleichen Sophismata mehr sind. Ich läugne zwar nicht, daß dieses alles wahr

wahr sey, denn es ist gerichtlich bestätigt, aber kann der Jude nicht deswegen ein ehrlicher Kerl seyn? Hierauf allein kommt es an. Denn ob er gestohlen oder nicht gestohlen, im Stockhaus gefessen oder nicht gefessen habe, ob er verwiesen oder nicht verwiesen worden sey, mit einem Wort, das wollen wir nicht wissen. Die ganze Frage läuft darauf hinaus: ist der Kerl ehrlich, und konnte er zur Taufe gelassen werden? Können wir dieses beweisen, so giebt es sich mit dem einfältigen Stehlen, Stockhausstehlen und Landesverweisen von selbst.

Aber nun hört einmal, was ihr mit euren vermeintlichen Beweisen hiergegen ausgerichtet. Nichts, gar nichts. Denn erstlich wollen wir einmal euer verwiesen worden und euer Landstreicher seyn, beleuchten. Ich denke noch immer nicht, daß ihr dieses im Ernste anführt, den Mitbruder verdächtig zu machen; thut ihr es aber, so verathet ihr dadurch eure grobe Unwissenheit in der Gelehrten- Kirchen- und politischen Geschichte. Denn wem ist unbekannt als

B

euch,



euch, daß man die größten Gelehrten, die frömmsten Männer, und die erfahrensten Staatsleute öfters des Landes verwiesen? Ihr lest nicht einmal die Zeitung mit Aufmerksamkeit, sonst müßtet ihr wissen, daß vor kurzem der Duc de Choiseul und das ganze Parlement von Frankreich verwiesen worden ist, und zwar, wohl gemerkt, gerade deswegen, weil sie ehrliche und patriotische Leute waren. Ja einige heilige Leute des neuen Testaments haben sich dieses aus eben dem Grunde müssen gefallen lassen. Ihr müßt mir nicht mit dem schalen Einwurfe kommen, und sprechen: jene Leute seyen nur auf ihre Güter gegangen, wo hatte der Jude Güter? Er hatte keine, und, fürwahr, wenn ich nirgends etwas habe, welches der Fall unsers Mitbruders ist, so will ich gewiß nicht in dem Lande bleiben, aus dem ich bin verwiesen worden. Mit einem Wort, die Historie ist so reich an Beispielen von ehrlichen Leuten, die verwiesen worden sind, hingegen so arm an welchen von verwiesenen Betrügern, daß wir Menschen, die wir in den wenigsten Din-

Dingen zu einer mätbematischen Gewißheit kommen können, es recht als ein Criterium von der Ehrlichkeit eines Mannes anzusehen haben, wenn er des Landes verwiesen worden ist. Was ich hier von dem Lande überhaupt sage, behauptet ein großer Gelehrter von den Pallästen der Großen, die doch als der Sitz der Seele eines Landes angesehen werden müssen, ein Mann, dessen Buch die Ehre gehabt hat, die sonst nur allein der Bibel zu widerfahren pflegt, daß der Tod zwey der größten Männer, den Cardinal Richelieu und den Hrn. von Leibniz darüber angetroffen. Barclajus sagt nemlich in seiner Argenide Lib. I. Cap. X. Nunc fortuna instituit, ut in multis gentibus prope sit egregii animi indicium arceri a regis, aut in illis jacere, welches man im Deutschen so geben könnte: Nun ist es einmal nicht anders, wenn ihr seht, daß ein Mann entweder vom Hofe gejagt worden ist, oder es an demselben nicht über die Bratenwenderstelle zu bringen weiß, so denkt nur sicherlich, es ist ein ganzer Mann.



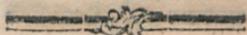
Ferner sagt ihr, er sey ein Landstreicher. Aber, ums Himmels willen, sagt, was ist uneheliches in einem Landstreicher. Ich weiß es wohl (und es ist eine unmittelbare Folge unsers natürlichen Verderbens) daß die Erfinder der Sprachen gewöhnlich einen geringen Grad von einer sonst guten Eigenschaft mit einem besondern Worte bezeichnen, auf welches sie gleichsam den Accent der Unehelichkeit gelegt haben. So nennen wir einen kleinen Poeten einen Keimschmidt, einen Poetaster oder einen Schmierer, ein Name, der in meinen Ohren fast klingt wie Ketzer, Bastard oder Comödiant; einen geringen Grad von Keuschheit nennen sie Schweinerey, von Advocatie Jungendrescherey, von Mahlerkunst Weißbinderey. Ein Mensch, der nur eine geringe Courage besitzt, heißt gleich eine alte Hure, ein kleines Beckchen, ein Wisch u. s. w. Ja in unsern Zeiten machen wir es nicht besser, ein kleiner Journalist wird gleich ein Ziegara, ein kleiner Grad von Süßigkeit Jacobismus genennt. Also wenn ein Armer seinem angeböhrenen Trieb zu reisen zu Fuß ein Gnüge thun will,

so

so heißt er ein Landstreicher. Aber ist dieses philosophisch und christlich gedacht und gesprochen. Alle honetten deutschen Gesellschaften sollten alle ihre Macht, und wenn es nicht anders seyn könnte, wenigstens ihre Ohnmacht anwenden, einem solchen Uebel zu steuern, und entweder das Wort von dem Begriff durch Gelindigkeit scheiden, oder wenn die Scheidung nicht angehen sollte, den ganzen Plunder mit einem mal wegwerfen. Denn wenn dieses noch 200 Jahre so fort geht, so weiß ich nicht, was wir mittelmäßigen Köpfe endlich anfangen wollen. Die güldne Mittelstraße und alle, die darauf wandeln, werden mit solchen Wörtern belegt werden, daß man sich lieber auf dem Wege zum Galgen als auf demselben wird antreffen lassen. Alle können wir doch fürwahr nicht immer mit sechsen fahren, oder mit viere im Mesecatalogus stehen. Die Manns- und Weibsstühle im Tempel der Ewigkeit sind heut zu Tage alle besetzt, was will man denn anfangen? Man muß sich nach der Decke strecken. Und am Ende, was hat denn ein Landstreicher besonderes, ist denn

B 3

unser



unser zu Hause sitzen verdienstlicher? Ja die Seele des sogenannten Landstreichers hat gemeiniglich ein gewisses allgemeines, in alles passendes Wesen, das der beynahе thierischen, eingeschränkten Seele des Genies weit vorzuziehen ist. Den erstern kann man überall nutzen, hier zum Ausfüllen, dort zum Zuschmieren und überhaupt da, wo nichts anders dient, hingegen das letztere, wenn es nicht gerade dahin kommt, wo es Eckstein oder Schlussstein werden kann, das ist mit Quadratwurzeln und Reihen spielen, von Planeten fabeln, unter halbverfaulten Muskeln kramen, oder Gesetze geben kann, ist ein so sperrigtes, unbrauchbares, ärgerliches Ding, als ein Rachelofen im Sommer. Ich kann nicht läugnen, daß ich fast wünschte, es möchte einmal ein Landstreicher, der ein grosser Mann wäre und die Gabe hätte, aufstehen und auf unser zu Hause sitzen einen ähnlichen Accent legen, wie würden wir da schwärmen, und eben dadurch unsern Vätern, den alten Deutschen, ähnlicher werden, bey denen solche Stadthöcker, wie ihr und eures Gelichters, eben so unehrlich gewesen wären,

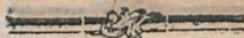
wären, als ihr die Landstreicher jetzt gehalten wissen wollt. Was ich oben von der Gemeinnützigkeit der Landstreicher gesagt habe, will ich noch mit dem Zeugnisse zweyer der größten Kenner des menschlichen Herzens in diesem Jahrhundert, ich meyne des Grafen von Zinzendorf und des General Fischers, belegen. Der letztere hat nemlich versichert, daß die tapfersten Leute in seinem Corps, jederzeit die sogenannten Landstreicher, Bagabunden und Verwiesenen gewesen wären, und der erstere soll ebenfalls gefunden haben, daß niemand der Fahne des Lammes treuer folge, als eben diese Leute, zumal wenn sie zu gesetzten Jahren gekommen sind, und sich unter derselben einmal recht eingedient haben. Wem ist ferner unbekannt, daß das weise England seinen Colonien täglich solche Leute zuschickt, um jene immer mehr und mehr in den Flor zu bringen. Also seht ihr, drey Cardinaltugenden, Tapferkeit, Religion und Industrie findet sich nach dem Zeugniß der größten Männer und der weisesten Nation in dem Corpore der Bagabunden, und ihr wollt sie verdammen,



ihr, die ihr vielleicht — seht zu solchen Eröffnungen bringt ihr mich — die ihr vielleicht keine von allen dreyen besitzt. Euch zu Liebe breite ich mich über diesen Artikel nicht weiter aus, sondern lasse euch mit Fleiß diesen Dorn in eurem Gewissen und gehe weiter.

Er hat aber gestohlen, sagt ihr. Nun, gestohlen, gut — was ist denn? Seyd ihr etwa gar noch Stoiker und läugnet die Grade der Moralität? Ich weiß es so gut als ihr, daß es Diebstähle giebt, auf denen der Strang steht, und die ihn verdienen, aber ich weiß auch, daß es Diebstähle giebt, wobey man der ehrlichste Mann von der Welt seyn kann. Denkt nur selbst nach, was heist fehlen? Wenn ich nicht sehr irre, so heist es so viel, als seinem Nächsten das Seine wider seinen Willen, ohne Gewalt entwinden. Ohne Gewalt, merkt es wohl, da sitzt der Knoten, der euch Blöde so bedüstert hat. Aber macht das unehrlich? Nichtsweniger. Denn sagt mir einmal, wie könnten so viele honette Leute bey Hofe und

und in der Stadt, die den reichen Kaufleuten ihren Ueberfluß abnehmen, borgen und nicht bezahlen, so viele ehrliche Vormünder, die ihren Pupillen das Ihrige entwenden, wie könnten das ehrliche Leute seyn? Es wird sich niemand unterstehen, auch sich nur im mindesten merken zu lassen, daß er es nicht glaubte, und man thut wohl. Warum schimpft man denn bey diesem armen Teufel von einem Juden von Morgen bis in die Nacht, und dort regt sich niemand? Deswegen, weil diese Personen nicht allein Belesenheit genug besitzen, allensfalls einen Beweis zu führen, sondern auch Macht, einer solchen müßigen Verläumdung mit Nachdruck zu begegnen. Ich, der ich Gott Lob auch einen Beweis zu führen gelernet habe, trete also hiermit öffentlich für den Juden auf, und erkläre: Wer da sagt, daß der Jude ein Schelm sey, weil er gestohlen habe, der ist ein Lügner. Warum haben die Leute ihre Effekten nicht besser in Acht genommen. Hätte der Jude gefehlt, das ich aber nicht zugebe, so hat er weiter nichts als eine Pflicht gegen seinen Nächsten verabsäumt,

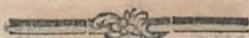


Das ist alles, aber der andere, der nicht befründig auf seiner Hut ist, verabsäumt eine weit heiligere Pflicht, die Pflicht gegen sich selbst, von welcher heut zu Tage die Welt und unsere besten Systeme der Moral so gerade abhängen, daß es ausgemacht ist: sollten diese Pflichten nicht mehr beobachtet werden, so gienge nicht allein alles in der Welt zu Grunde, sondern alle unsere braven Philosophen hätten auch Unrecht. Ich für meine Person hielte es also gar nicht für unge reimt, wenn man ein Gesetz gäbe, vermöge dessen der Dieb zwar eine Strafe geben, z. E. 60 Procent des Gestohlenen in die Schatzkammer, aber der Bestohlene, ohne weiteren Proceß, aufgeknüpft werden müßte. Ich habe auch bereits vernommen, daß das Licht dieses Gesetzes schon in einigen Provinzen unsers deutschen Vaterlandes dämmern soll, wo nemlich der Staubbesen und Verlust des Vermögens demjenigen drohen, von dem es stadtkundig wird, daß er von einem bekannten angesehenen Manne ist bestohlen worden, und man hat Hofnung, dieses Gesetz auch

auch auf die Spitzbuben vom Bauernstande ausgedehnt zu sehen.

Noch unüberlegter räsonniren diejenigen, welche da sagen: es könne deswegen mit dem Juden nicht so ganz richtig seyn, weil er etlichemal im Stockhause gefessen. Nun wahrlich, wenn dieses Argument nicht vom Zaune gebrochen ist, so verstehe ich es nicht. Meynt ihr denn, jeder der im Stockhause fäße, wäre ein Mörder, ein Comödiant, ein Gotteslästerer, ein Possenreißer oder ein Strafenräuber? O glaubt nur sicherlich, das sind zuweilen die ehrlichsten Leute, deren es innerhalb des Stockhauses eben eine solche Menge giebt, als Spitzbuben aufferhalb. Die Geschichte des Ursprungs der Stockhäuser bekräftiget dieses selbst, wie ich einmal in dem höchst raren Werke: Vom Ursprung der Lybes- und Lebensstrosen und deren tidigen Gebruk und Mod, so auf der Göttingischen Bibliothek befindlich, gelesen habe. Die Stelle ist naiv und wegen des eigenen Dialekts merkwürdig, daher ich sie hier ganz einrückte. Es heißt nemlich daselbst Seite 17:

„In



„In de olle Tiden, do weren alle de Ge-  
 „wissen der Lue (Leute) veel genuer exami-  
 „neeret und de Schelmen und de Galgen-  
 „schwengels veel scharper stroft; man ded nit  
 „onseen de Persohn, ob he was en gemeen  
 „Keerl or ob he was en förnehmb Keerl, dat  
 „was alle like veel. Do wurden aps lest  
 „de Karzers so full, dat en Rechtsman den  
 „Vorschlag ded, ob es nit better was, de  
 „ehrlifen Lue von de Galgenschwengels asto-  
 „sündern as de Galgenschwengels von de  
 „ehrlifen Lue, sint der Galgenschwengels  
 „veel mehr weren als der ehrlifen Lue. Dese  
 „Vorschlag ded Byfall finden und man ded  
 „hoie (hohe) Muren med hoie Thören up-  
 „föhren und de Städt und alle Städt wur-  
 „den Karzers för de Galgenschwengels.  
 „Bann de Prediger or de Rechtslue (denn  
 „de weren de ontige (einzige) ehrlifen Lue in  
 „en Stadt) saen (sahen) dat en Man hed en  
 „Beassung (vermuthlich kommt das englische  
 „byafs Hang, Neigung daher) to en ehr-  
 „lik Keerl, so sette se hem ut den Dore, und  
 „let hem fry. Dodurch seynd nach und  
 „nach Dörpers entstanden und erbuet wor-  
 „den,

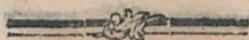
„den, wo de ehrliken Lue wohnten, de den  
 „Galgenschwengels in de Stadt ups leht nit  
 „Eten und Drinken to toföhren vermögten,  
 „do ded en heel kunning (recht durchtriebener)  
 „Rechts Man, der selber en von den  
 „Galgenschwengels ma west syn, en ander  
 „Vorschlag, dat wyl der ehrliken Lue veel  
 „to wenig weren, de ander to underhollen,  
 „so möte (müfte de mögte) man es med de  
 „Galgenschwengeley nit so gnu nehmen, da  
 „mit der ehrliken Lue mehr wörden, und es  
 „ward resolveert, dat keen Kerl för en Gal-  
 „genschwengel passeren sulde, wenn he nit  
 „en arm Düvel were, er nit kunning (schlau)  
 „nugh syne Muferyen to bergen, und dis  
 „wird trülig gehollen bis up den hütigen  
 „Dag. Do fand sich es denn sann (bald)  
 „dat en enselt Thorm grot nugh wer för de  
 „Conventions-Schelme, de armen Düvels ic.,  
 „So weit unser Autor, woraus sattfam er-  
 „hellert, daß es blos von einem Zufall her-  
 „rühret, daß diese Unglücklichen eingesperrt  
 „werden. Würde einmal (und man kann  
 „nicht wissen, ob sich dieses nicht einmal noch  
 „ereignen wird) ihre Anzahl größer als der  
 „Unfrei



Anstrigen, so müßten wir in die Gefängnisse, wovon uns aber doch der Himmel bewahren wolle.

Aber nun gesetzt auch, der Jude habe sich so aufgeführt, daß man ihn wirklich für einen Schelmen erkennen, und als einen solchen hätte einsperren müssen, glaubt ihr denn, daß er ohne so etwas zu uns übergetreten wäre. Bedenkt nur, wie kann ein armer Jude, der mit Kopf und Händen den ganzen Tag zu arbeiten hat, um nur Nahrung für heute zu finden, wie kann sich der hinsetzen, seine Religion und die unsrige prüfen, und Argumente abwägen? Er könnte zehnmal verhungern, ehe er eine einzige unsrer Vertheidigungen oder Beweise der Wahrheit der christlichen Religion durchstudirt hätte und zu einem Entschluß kommen könnte. Allein die dunkeln Zellen eines Stockhauses, wo Tod, Jammer und Verwesung uns aus jedem Winkel anflutschen; wo die Sorgen der Nahrung uns nicht quälen; wo beständiges Wasser und Brod zwischen Geist und Fleisch Friede machen, und der Wage des

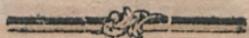
des Urtheils die erwünschte Richtigkeit geben, da ist der Ort, die Religion mit Muse zu prüfen; da konnte der Jude Gründe gegen Gründe, System gegen System abwägen, da konnte er untersuchen, welches am besten gerändet sey, die Aestgen zählen, um welche jenes zu leicht und dieses zu schwer war; im Stockhause konnte er dieses thun, nicht in seiner Hütte, nicht auf der Landstrasse, nicht in der Synagoge und nicht auf der Wechselbank. Ja es ist mir, indem ich dieses schreibe, als wenn mir innerlich etwas sagte: Der Jude hat mit Fleiß gestohlen und sich greifen lassen, um Muse zu bekommen, das Werk anzufangen. Widersprechendes hat es nichts in sich. O der Durst nach der wahren Lehre ist bey manchem sehr brennend, und die Art und Weise, es mit dessen Löschung anzufangen, ist bey einem Menschen nicht wie bey dem andern. Beherzigt einmal dieses, betrachtet einmal den Juden in diesem Licht und sagt, ob ihr, um des Evangelii willen, das wagen würdet, was er gewagt hat? Wie man eine Hand umwendet, so hätte er können aufgeknüpft werden. Bedenk,



denkt, aufgeknüpft, und nicht der Religion wegen, sondern als Spizbube, als Schelm aufgeknüpft, ohne daß nur eine Zunge oder eine Feder je gesagt hätte: da hängt der Märtyrer.

Wenn ich dieses alles zusammen nehme, so werde ich immer mehr und mehr in einem Gedanken bestärkt, auf den ich einmal bey Durchlesung des vortreflichen Büchleins des Hrn. Beccaria von Verbrechen und Strafen, gekommen bin, ein Gedanke, der diesem Kopf von weit geringerer Höhe, als der meinige, (ich meyne eben diesen scharfsinnigen Italiäner) entwischt ist. Daß nemlich Spizbuben, Räuber und Beutelschneider, oder die nachherigen Karregefangenen, Galeerensflaven und Arrestanten bey weitem die niedrigen, verwerflichen Glieder der Gesellschaft nicht sind, die man aus ihnen zu machen überall sich befeisiget. Sie sind zwar nicht das Salz der Gesellschaft, so nothwendig sind sie freylich nicht, aber unter dem Pfeffer dünkt mich, kann man ihnen einen Platz nicht wohl versagen. Denn man  
 beliebe





Landstrafen nicht mehr, ich möchte fast sagen, so schrecklich sicher seyn als jetzt, allein wie Noth um das? Wir schaffen unsere, ohnehin unbrauchbare Taschenuhren nur ab, und tragen an deren Stelle ein paar weit nützlichere Taschenbuffer, die bey hundert andern kleinen Vorfällen noch zu gebrauchen sind.

Dieses könnte für mich und den Juden schon hinlänglich seyn hier aufzuhören, wenn es mir blos um den Ruhm eines guten Logici oder Advocaten zu thun wäre, aber höhere Pflichten fordern von mir, weiter zu gehen, und zu zeigen, wie viel natürliche Bosheit, modischer Leichtsinn, ja sogar, wenn ich es recht genau nehme, Gotteslästerung in euren schändlichen Aeußerungen verborgen liegt. Vor allen Dingen sagt mir einmal, glaubt ihr, daß ein Jude, als Jude selig werden könne, oder nicht? Doch ich will nicht hoffen, daß ihr glauben werdet, daß wir dereinst im Paradies wieder mit Juden umgehen sollen. Ihr gebt also zu, daß jeder Jude, der als Jude stirbt, im höllischen Feuer

Feuer mit dem Teufel und seinen Engeln ewig glühen muß, und so weit, Freunde, denkt ihr anständig und billig. Allein nun frage ich euch: kann wol ein Jude, der nur einmal ein Opfer der ewigen Flamme werden soll, und zu dessen Verdammung Gott seine weisen Ursachen gehabt haben muß, seine Sache dadurch schlimmer machen, daß er hingehet und ein paar Gänse stiehlt, wofür er eingesteckt wird. Merkt ihr wohl, wo ich hinaus will? Gott hat sie verstoßen, und wir dulden sie dennoch, bis sie uns erst ein paar Groschen stehlen, alsdann verstoßen wir sie auch. Ey wer sind wir denn? wir Würmer, wir Staub? daß wir Geschöpfe, die vom höchsten Richter verworfen sind, gleichsam noch auf die Probe annehmen, um zu sehen, ob sich auch jener Richter nicht vielleicht geirret habe. Ich will es euch selbst überlassen, die schrecklichen Consequenzen hieraus zu ziehen und nur noch im Vorbeygehen die kleine Anmerkung machen: daß ich es gar nicht tadel, wenn ihr diese Verworfenen verfolgt, ja ich glaube ihr könnt den Himmel verdienen wenn ihr — —



O! Er dort oben weiß es, daß meine Absichten gerecht sind — — — mit der Schärfe des Schwerdts — doch ihr versteht mich, lieben Brüder, — ich tadelte euch nur deswegen, daß ihr den Geist der erlaubten Verfolgung erst durch ein nichtswürdiges, weltliches Vergehen habt in euch erwecken lassen. Nun rechnet einmal zusammen und zieht eine Summe, was heißt dann nun euer ganzes elendes Geschwätz: Wir wundern uns, daß man einen Betrüger und Spitzbuben zur Taufe läßt. Heißt es nur eine Sylbe mehr, als: wir wundern uns, daß man einen Juden zur Taufe läßt, oder daß man einen Febricitanten zum Arzt weißt. Seht, so schaal, elend, neidisch und Gottesvergessen sind eure Reden, daß man es mir nicht verdenken könnte, wenn ich einmal die Ruthe gegen euch gebrauchte, aber ich will mich diesmal damit begnügen, sie euch über den verstockten Köpfen geschüttelt zu haben und weiter gehen.

Was

Was sagt ihr denn von dem andern Juden, der in G.... selbst getauft worden ist? Ist der etwa auch ein Betrüger? Wie? Mein! Selbst unter euern fertigen Lästzungen zählt man kaum zwei oder drey, die ihm etwas anzuhängen getrachtet haben. Ja ihr wißt so wenig von ihm, daß ihr nicht einmal sagen könnt, wo er her ist, ein Glück für den armen Mann, sonst würden gleich zwanzig aufstehen und sprechen: ich habe einen Brief bekommen, worinn steht: oder ich habe einen Durchreisenden gesprochen, der hat mir gesagt: er sey ein unruhiger, sich verstellender Landstreicher; wir sollten uns durch seine Demuth nicht blenden lassen, maßen das ja bekanntlich die Tugend aller Schelmen sey; dort würde ein anderer schreyen: Recht, das ist er, ich habe ihn in einer Zeitung beschrieben gelesen; er ist aus einem Gefängniß entsprungen. Aber so kann man mit Recht von ihm sagen, was ein sonst gottesvergessener Zweydeutigkeitenreißer, sehr schön von einem Unschuldigen sagt: Die scharffsichtigste Verläumdung kann nicht das kleinste Häckgen an ihm

E 3

ihm entdecken, um auch nur den geringsten Verdacht daran zu hängen. Denn ich will um aller Welt willen nicht hoffen, daß ihr ihm als ein Vergehen anrechnet, daß er neulich, als er einen seiner ehemaligen Glaubensgenossen besucht, etwas mitgenommen hat. Mitgenommen, sprechen die Leute, das ist die wahre Sprache der kriechenden, ängstlichen, raunenden Verläumdung, die, wenn sie sonst nichts, sich im Fall der Noth zu decken, finden kann, sich im Worte selbst noch einen Schlupfwinkel baut. Warum sagt ihr nicht gleich gerade heraus, gestohlen. Aber ich habe Materie genug, ich will dieses ungebraucht liegen lassen und lieber gleich fragen, um kurz von Sache zu kommen: wem hat er es gestohlen? Einem Juden oder einem Christen? Einem Juden, sagt ihr. Also gut. Zeigt aber dieses nicht eine edelmüthige Verachtung seiner ehemaligen Glaubensgenossen an? und daß eine wahre Sinnesänderung bey ihm vorgegangen ist? Wer nicht recht bis auf den Boden bekehrt ist, wird immer heimlich seinem alten Glauben anhangen und heimlich

heimlich seine ehemaligen Brüder lieben. Aber wie edel ist dieses nicht! Nicht einmal so viel würdigt er sie, daß er seinen Fingern Gehalt thut, welches wir alte Christen doch noch selbst gegen die Ungläubigen thun. Sollte man die That auch nicht billigen, so ist doch nicht zu läugnen, daß der Anlaß dazu etwas verräth, was man mit den Herrnhutern ein gesalbtes Wesen nennen möchte. Alles übrige, was man von ihm weiß, gereicht ihm zur höchsten Ehre, daß er das Hebräische tief studirt hat; daß er sich auf die Sterne versteht und im Stande ist, ein ehrliches Stück Brod mit Wahrsagen aus den Händen zu verdienen u. d. gl. Wir ist zwar nicht unbekannt, was die heutigen superklugen und namentlich die Professoren zu G.... gegen sein Hebräisch einwenden: Er verstünde kein Arabisch. Gut, er versteht auch keines, aber dafür ist er ein geborner Jude, und das sind wir nicht. Im Englischen läßt sich vieles durch das Plattdeutsche erklären, lernen deswegen die Engländer Plattdeutsch? Keinesweges. Und am Ende sagt mir, wessen Sprache ist das

Hebräische? Des Volkes Gottes. Gut.  
 Wessen Sprache ist das Arabische? Des  
 Volkes des Teufels. Richtig. Aber nun  
 sagt mir ferner ums Himmels willen, muß  
 man, um die Sprache des Volkes Gottes zu  
 erlernen, bey dem Volk des Teufels in die Schu-  
 le gehen? Ich weiß wohl, daß wir es thun,  
 aber wenn der Teufel hierunter keine Ränke  
 hat, (sagt nur ich hätte es gesagt) so ist er  
 der Teufel nicht mehr. Er sucht unsere bes-  
 sten Leute alle an diese Gränze zu locken, und  
 auf der andern Seite, wo alles offen ist, auf  
 der Fleisch- und Blutseite, fällt er ein, und  
 fouragirt uns alles weg. Ich will zwar da-  
 mit nicht in Abrede seyn, daß man dem Teufel  
 manches herrliche Schlupfloch mit einer  
 arabischen Etymologie mag verkleistert haben,  
 aber daß es so gar nöthig sey, kann ich mir  
 deswegen nicht vorstellen, weil einige Haupt-  
 männer unsrer Kirche nicht einmal das  
 Hebräische verstanden haben. O ich erinne-  
 re mich noch immer mit Vergnügen an mei-  
 nen seligen Herrn Taufpathen, den Herrn  
 Doktor und Consistorialrath W. . . . Sie  
 waren der ansehnlichste, liebeichste Mann,  
 hatten

hatten eine rechte Segensmine, eine rechte Gnade im Predigen, und verstanden, wie Sie sich zuweilen, wenn Sie aufgeräumt waren, merken ließen, kein Wörtchen Hebräisch. Ja ich darf kühn behaupten, hat jemals ein Mann die Kanzel und den Beichtstuhl mit Anstand gefüllt, so waren Sie es.

Wieder auf die Gelehrten zu kommen, wer unpartheyisch seyn will, der muß bekennen, daß sich in unsere Bibelerklärungen ein gewisser schädlicher Lusus eingeschlichen hat, so daß man wünschen möchte, Michaelis, Kennicot und Schultens hätten die Küsten von Arabien nie befahren. Sie haben uns allerley Leckerbisslein von dorther zugeführt, ohne die sich so gar die Weibsstühle in den Kirchen jetzt nicht mehr wollen abspeisen lassen. Wie viel bequemer und gesünder wäre es, wenn sie uns in unserer Einfalt, bey unserm Roggencaffee und Gerstenbier, ich meine bey Luthers Uebersetzung gelassen hätten, so könnte man sein Gedächtniß auf andere Dinge verwenden, womit dem Menschen mehr gedient wird; die Prediger könnten



ihr Geld, das jetzt für arabische Lexica, Reisebeschreibungen und neue Bibelübersetzungen weggehet, in der Haushaltung gebrauchen, ihre Besoldungen würden hinreichen und sie hätten nicht nöthig, den ganzen Tag die Arbeitsleute zu hüten oder auf der Zehntwache zu stehen.

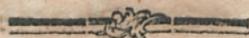
Dem sey aber wie ihm wolle, so muß man keinem ehrlichen Menschen vorwerfen, er verstehe etwas gar nicht, wann er es nicht so versteht, wie andere Leute, von denen man weiß, daß sie es verstehen. Denn zwischen dem, ein Ding verstehen und ein Ding nicht verstehen, giebt es viele Classen, in denen sich  $\frac{9}{10}$  des menschlichen Geschlechts ganz commode aufhalten. Man könnte, wenn es nöthig wäre, aus allen Ständen viele Beispiele von Leuten anführen, die ihr Amt mit Anstand geführt und doch nicht verstanden haben, was dazu nöthig ist; also kann es einem keine Schande machen, etwas nicht zu verstehen, das man sich zu verstehen ausgiebt, und ist Bosheit, jemanden ein solches menschliches Gebrechen vorzurücken.

Aber,

Aber, höre ich euch sprechen, sind die Astrologie und Chivromantie nicht herrliche und einem Christen höchst anständige Wissenschaften? O ihr Schälke, ich sehe es wohl, daß ihr dieses nur aus Spott sagt, aber höchst alberner Spott ist es. Warum einem Christen unanständig? Glaubt ihr etwa noch, der Teufel mische sich drein? Ihr Einfältigen. Der Teufel weiß es so gut als ihr, daß man mit dergleichen Wissenschaften nicht mehr weit kommt, es müßte denn unter den Blöden seyn. Nein, wenn er Menschen verführen will, so weiß er es besser anzufangen, er bringt sie zu Mord, Hurerey, zweydeutigen Einfällen, Straßenvaub, verliebte Comödien, Trauerspielschreiberey, Mordbrennerey oder Verläumdung getaufter Juden; das thut der Teufel, er macht einen Käsebier a) oder Schafespear b) aus euch, läßt euch euren Nächsten um das Seine bringen, oder gar lachen machen, wenn er beten könnte, da geht er sicherer. Mit  
Sterns

a) Ein deutscher Straßenväuber.

b) Ein englischer Tragödienschreiber.



Stern- und Händegucken hat Fleisch und Blut nichts zu schaffen, und ihr könnt mir glauben, wo der Teufel nicht eines von diesen beyden wenigstens zur Decke nehmen kann, da bleibt er gewislich weg. ¶ Nein, wenn ihr denn doch etwas sagen wollt, so sagt lieber, es verräth eine Schwachheit des Verstandes bey dem Juden, und da will ich gerne schweigen, nicht als wann ich euch recht gäbe; gar nicht. ¶ Sondern weil mich dieses nichts angeht, hier will ich nur beweisen, daß er ein guter Befehrter sey und bey Befehrungen haben wir ja mit dem Verstande nichts zu thun. ¶ Ein Lahmer am Verstande kann so gut selig werden, als ein Lahmer am Leibe. Ja man hat durch vielfältige Erfahrung befunden, daß ein etwas stumpfer Verstand, oder die Art Leute, von denen man zu sagen pflegt, sie hätten das Pulver nicht erfunden, zur Befehrung und geistlichen Behandlung die fähigsten sind. Der Wurm des Zweifels nagt sie nicht und der Geist des Widerspruchs plagt sie nicht.

Uebri-

Uebrigens wer hat euch denn gesagt, daß die Chiromantie eine so gar nichtswürdige Lust sey? Daß man aus dem Gesichte wahr- sagen könne, ist ausgemacht, und ihr selbst habt manches, was ihr von diesen Neube- kehrten sagt, aus ihren Gesichtern geschlos- sen. Ich war selbst einmal in einer Gesell- schaft, wo einer sagte: Sieht der hiesige Jude nicht aus wie Oliver Cromwell und nickte mit prophezeyhendem Stillschweigen; wie Richard Cromwell, sagte ein Zweyter, und lächelte sicher; wie Sancho Pansa, sagte ein Dritter, und lachte ganz laut. Geht aber dieses bey dem Kopfe an, so geht es auch bey den Händen an <sup>a)</sup>, da bey ganz andern  
Leu:

- a) Der Aufschub, den der Abdruck gegen- wärtiger Bertheidigung erlitten, setzt mich nunmehr in den Stand, dem Leser sagen zu können, daß ich meine, vor zwey Jahren im Text geäußerte Muthmaßungen und Ge- danken, durch den Beyfall eines jungen Ge-lehrten vom ersten Rang, ich meyne des Hrn. Diaconi Lavaters bestätigt sehe. Es sagt nemlich derselbe in dem 2ten Theil sei- ner vortreflichen Phystognomik, daß man  
aus



Leuten, als wir sind, die Hände Kopfsdienste thun müssen. Daher ließt man häufig von Gespenstern, die ihre Köpfe in den Händen, aber nie von welchen, die ihre Hände im Maule herumgetragen hätten. Unsere Vor-  
fah-

aus den Händen den ganzen Mann erkennen könne. Wohlverstanden, er meynt nicht blos, daß man dadurch einen Grobschmidt von einem Accoucheur, einen Mastrosen von einem Lautenisten, oder einen Blaufärber und Hutmacher von einem Bekerknecht unterscheiden könne, sondern daß man sehen könne, ob jemand ein Christ oder Antichrist, ein Genie oder Non-Genie, eine Jungfer oder Non-Jungfer, ein Spitzbube oder ehrlicher Kerl sey, das ist, finden, ob einer mit Strichen oder mit Fluxionen rechnet, ob die Hand, die ich fühle, mir etwas in den Hut werfen oder aus der Ficke ziehen will &c. Es ist demnach jener Gebrauch der sich Schämenden, daß sie die Hand für das Gesicht halten, höchst unge-reimt, denn die Hände, und nicht das Gesicht, sind die Fenster in der Brust. Es kommt mir dieser Gebrauch eben so thöricht vor, als wenn jemand, den man im Hemde überraschte, aus Schaam sein Gesicht mit dem Zipfel desselben zudecken wollte.

fahren, die wahrscheinlicher Weise diese Historien aus weisen Absichten erfunden haben, um in diesen vehiculis schon in der zarten Kindheit durch die Ammen den Kindern allgemeine Wahrheiten bezubringen, haben vermuthlich damit sagen wollen, was andere anders bewiesen haben: ohne Hände sey nichts anzufangen, aber der Kopf sey nur eine Art von Hut, den man zwar zuweilen trage, der aber bey den eigentlichen Galabergebenheiten unsers Lebens abgenommen werden müsse. Daher auch die gütige Natur dem Menschen zwei Hände aber nur einen Kopf gegeben hat. Eben so viel und weit mehr noch könnte ich für die göttliche Astrologie anführen, wenn es nicht eine unerlaubte Verschwendung wäre, Zeit und Papier in Vertheidigung des Verstandes eines Subjekts gleichsam wegzuworfen, die man besser zur Vertheidigung des Herzens desselben anwenden kann.

Ich hoffe es nunmehr so weit gebracht zu haben, daß wohl nicht leicht jemand unter euch mehr aufstehen und den abgenutzten al-

ten



ten Gemeinort aller Verläumder, womit sie ihren Nächsten anzuschwärzen pflegen, ich meyne die höchst zweydeutigen und schwankenden Stichelreden von Stehlen, Betrügen, Landstreichern u. s. w. gegen meine Freunde gebrauchen werde. Da also dieser Schlupfwinkel abgeschnitten, so hoffe ich euch nun mit Hülfe der Philosophie noch aus dem letzten herauszutreiben. Ihr sagt, es könne nicht gelaugnet werden, daß nicht die Beweisgründe, sondern die Mettwürste das beste bey der Sache gethan hätten. Einfältig. Als wenn Mettwürste nicht auch Beweisgründe wären. Wenn ihr Logik gehört hättet, so würde ich gerade sagen, ihr wäret Tröpfe, und euch sofort in die Schute schicken; da ihr aber Leute seyd, die nicht einmal wissen, wie Leib und Seele aufeinander wirken, ja die zum Theil das Wort Psychologie nicht einmal buchstabiren können, so muß ich euch nur diese Kleinigkeiten erklären.

Daß man Krankheiten der Seele, worunter bekanntlich der ansteckende Paphismus und der böhartige Judaismus die fürchterlich-

lichsten sind, und wodurch mehr Seelen an einem Sonntage oder an einem Sonnabend hingeraffet werden, als an den schrecklichen Abenden zu Drurylane a) in einer Comddie oder in einem Ballet; daß man, sage ich, solche Krankheiten nur durch moralische Mittel heilen könne, ist ein Vorurtheil, welches unsere alten Seelenquacksalber von einem ähnlichen der gemeinen Quacksalber und Marktschreyer hergenommen haben. Diese letzteren haben nemlich lange geglaubt, Krankheiten des Körpers ließen sich nur durch physische Mittel heilen. Wie unsere guten Alten aber in diesem Punkt so lange haben im Finstern herumtappen können, verstehe ich nicht so ganz recht. Denn laßt sie Influxionisten, laßt sie Occasionalisten, laßt sie Harmonisten gewesen seyn, ja laßt sie mein bekann-

- a) Eine Gegend in London, wo ein Gebäude befindlich ist, in welchem unter der Anführung eines berühmten Bösewichts, Namens Garrick, dem Teufel sechsmal die Woche, göttliche Ehre erwiesen wird.



bekanntes Pulversystem a) gekannt haben, welches zwischen das erste und zweyte der oben erwähnten fällt, so hätten sie allemal auf diese Entdeckung gerathen müssen. Man hat aber freylich den Grund dieser und mancher andern Oscitanz unserer Väter in der besondern Einfalt und dem guten Herzen derselben zu suchen, wovon ihnen der Himmel, zum äußersten Nachtheil ihres Verstandes und Wizes, doppelte Portion zugemessen hatte. Mit der Entdeckung ist es ohngefehr so zugegangen. Die Aerzte hatten nemlich schon lange bemerkt, daß man, um gewisse Krankheiten zu heilen, die Arzeneyen auf die den kranken Gliedern gerade entgegengesetzte Theile des Leibes appliciren müsse. Wenn jemand z. E. ein Brausen in den Ohren verspürte, so steckte man ihm die Füße in lauliches Regenwasser; hatte der Schlag jemanden auf der rechten Seite gelähmet, so öfneten sie eine Ader auf der linken; hatte jemand die Krätze auswendig auf der Haut, so schmierten sie den Patienten nicht auswendig,

a) Hiervon wird unten geredet werden.



wendig, sondern inwendig; saß endlich die Seele jemanden auf der Zunge; gut, so legten sie Blasenpflaster auf die Waden. Ja einige giengen so weit, daß sie glaubten, unheilbare Krankheiten könnten ihren Sitz nur in solchen Theilen des Leibes haben, die keine entgegengesetzten hätten, und daß der Tod diejenige Krankheit sey, die den Aerzten seit jeher am meisten zu schaffen gemacht, rühre einzig und allein daher, daß er alle Theile auf einmal so angreife, daß gar keine entgegengesetzten mehr übrig blieben. Dieses war auch die Zeit, da man, wenn die Frau in Kindesnöthen war, den Mann in einen Topf blasen ließ, oder daß sich der letztere gar in das Bette legte, wenn die erstere durch eine Niederkunft geschwächt worden war. Nun war nur noch ein kleiner Schritt zu thun, so leicht, daß, so bald er gethan war, jederman gleich sah, daß er ihn auch hätte thun können. Der ihn aber gethan hat, ist vergessen, so wie es allen denjenigen braven Männern geht, die ihre Entdeckungen auf der geraden Heerstraße, und nicht auf absichtslos angestellten Streifereyen,



und von ohngefähr machen. Der Schritt war folgender: Die Seele ist ein dem Körper gerade entgegengesetzter Theil des Menschen, wie also, wenn man alle Krankheiten, namentlich die, deren Sitz in der Fläche liegt, durch welche der Mensch in zwei gleiche und ähnliche Hälften getheilt wird, durch eine auf die Seele applicirte Cur zu heilen suchte? Und umgekehrt, Krankheiten der Seele durch Mittel am Leibe. Seht dieses ist die ganze, simple Theorie der Heilart, von der ich jetzt etwas mehreres gedenken werde. Einen recht herrlichen, gründlichen und dabei faßlichen Beweis von der Richtigkeit der Heilart selbst, bey Krankheiten des Leibes so wohl, als deren gehörigen Uebertragung auf die Krankheiten der Seele, giebt das Beispiel von den beyden zusammengewachsenen Mädchen, wovon man in zweyen, sonst unter uns Geistlichen unbekanntem Büchern, ich meyne in den *Transactionibus philosophicis* und in Hrn. Keimari, eines Weltlichen, Buch von der natürlichen Religion, Nachricht findet. Die Sprüchwörter, oder die Philosophie der Thoren, spricht zwar den Gleichnis-

sen

fen die Stärke eines Beweises ab, omne simile claudicat, sagen sie, ferner familia illustrant non probant, welches einer von uns, aber ein Scandalum ecclesiae, der Präbendarius Sterne zu York  $\nu\upsilon\ \epsilon\upsilon\ \gamma\epsilon\acute{\epsilon}\nu\text{-}\nu\alpha\ \tau\delta\ \pi\upsilon\gamma\acute{o}\varsigma$  nach seiner skurrilen Unart durch: Brillenwischen ist noch kein Syllogismus, übersetzt. Aber was hat man sich um solche Possen zu bekümmern, man muß ihnen nicht einmal die Ehre anthun, sie wegzuräumen, wenn sie über den Weg hinliegen, sondern gelassen und frisch zu marschiren. Diese Mädchen waren das vollkommenste Ebenbild von Leib und Seele, das man seit der Schöpfung gesehen hat. Durch diese Erscheinung hat gleichsam die Seele den Weltweisen nach einer Bloquade von ein paar tausend Jahren, die Schlüssel zu ihren Geheimnissen präsentiren müssen. Diese Mädchen waren von Jugend an zusammengewachsen, wie Leib und Seele; eine war munterer, geistiger Natur und stellte die Seele, die andere träg und schläfrig und stellte den Körper vor. Sie halfen sich wechselseitig, wie Leib und Seele, und lagen



sich zuweisen einander in den Haaren wie, mat. mut. Leib und Seele auch. Zuweisen wollte die eine dahinaus, wenn die andere dort hinaus wollte, da denn die stärkste die andere auf den Buckel nahm und hingiang, wo sie hin wollte, so wie wir an Leib und Seele sehen. War Helena lustig, flugs war es Judith (so hießen sie) auch; hingegen ließ Lenchen den Kopf hängen, so hielt ihn Jüdchen auch nicht mehr. Doch hatten beyde auch eigene Krankheiten, und da hat man denn folgendes befunden. Wenn Jüdchen sich den Magen überladen hatte, so wurde Lenchen purgirt, hingegen schlug man Jüdchen eine Ader, wenn Lenchen über Wallung klagte. Verfuhr man anders, so würde der einen nicht allein nicht geholfen, sondern die andere wurde auch krank. Die Ursache davon liegt am Tage, denn daß Curen Krankheiten sind, kann man auffer den schönen Beweisen, die Hr. Unzer in seinem Arzt für diesen Satz anführt, allein schon daraus sehen, daß man daran sterben kann. Hatte nun eine von beiden schon eine Krankheit, und man kam mit noch einer angezogen, so

musste

müßte allerdings die Verwirrung so groß werden, daß sie sich auf die andere erstreckte. Aus diesem allem gehdrig zusammen genommen, erhellet nun sonnenklar, daß man bey Seelenkrankheiten die Mittel auf den Leib appliciren müße. Ja wenn man die Alten nachschlägt, so findet man, so wie überhaupt von allen unsern leidigen Entdeckungen, schon Spuren dieser Heilart, die schon ihren blos natürlich guten Köpfen nicht entwischt ist. Die Ruthe ist nemlich schon seit jeher als das kräftigste Mittel gegen einige Krankheiten des inneren Kopfs bekannt gewesen. Freylich hat diese ihre besondere Wirksamkeit auch dem doppelten Gegensatz zu danken, der bey ihrem Gebrauche statt findet. Denn erstlich wird sie nicht blos auf den Leib, als das Entgegengesetzte der Seele, sondern auch auf einen solchen Theil des Leibes applicirt, der dem Kopf, als dem Sitze derselben, gerade entgegen gesetzt ist, zumal wenn der Mensch im natürlichen Zustand ist, und auf allen Dieren geht. Vom Irrthum abbringen heißt aber befehren, also befehrete man schon lange durch körperliche Mittel. Ja in dem



flugen England sind daher täglich an die  
 1000 Hände beschäftigt, selbst erwachsene  
 Herzoge und Lords auf diese Art zur Wahr-  
 heit zu führen und von der angebohrnen Un-  
 art abzubringen. So wie man aber nicht  
 alle Krankheiten mit Rhabarber und China  
 heilt, sondern auch zuweilen wahre Lecker-  
 bislein, Zunge- Magen- und Herzstärkende  
 Tropfen, warme, kräftige Brühen und  
 wohlriechende Aufschläge gebrauchen muß,  
 so eben auch hier. So versprechen die ge-  
 lehrten Gesellschaften 50 Ducaten demjenigen  
 Körper, dessen Seele die beste Abhandlung  
 über eine gewisse Materie liefert, und heil-  
 en dadurch oft die Schlassucht, in welche  
 die Seelen eines ganzen Distrikts verfallen  
 waren; die Gefäße eröffnen sich, die Ideen  
 sammeln sich und die Schlüsse ergießen sich.  
 So könnte ich mit leichter Mühe hundert  
 Beispiele anführen, allein was dem Schrift-  
 steller gar zu leicht wird, muß er dem Leser  
 überlassen. Ich fahre also in der Haupt-  
 sache nunmehr wieder fort.

Ich

Ich habe nemlich die Antwort auf die Frage: ob die Befehrung, die durch Mettwürste geschieht billig und rechtmäßig, ob solche Christen für ächte zu erkennen, oder ob sie, wie die Prinzen vom Berge Libanon, oder wie die Greifswaldischen Magister zu Upsal, nicht für voll, anzusehen seyen, dahin gebracht, daß nur ein Unmündiger oder Verstockter noch an der Gültigkeit solcher Christen zweifeln kann. Denn ich will nicht hoffen, daß ihr euch an dem Worte Mettwurst stoßet, alsdann könnte ich euch wiederum eure kindische und recht läppische Art zu denken vorrücken, denn während als ihr andre verlacht, die sich durch Mettwürste haben befehren lassen, laßt ihr euch selbst durch den Schall des Worts Mettwurst verleiten, die Schwere eines überwiegenden Arguments nicht zu fühlen. Welches ist ärger? Sprecht ihr Kurzsichtigen, wenn ihr anders gefaßt habt, was ich euch gepredigt habe. Doch aus Liebe zu euch, aus Mitseiden mit eurer Blödsinnigkeit und weil ihr von dem Commercio animae et corporis gänzlich nichts wißt, nehme ich mir die Mühe, euch etwas



in die Seelenlehre zu führen, ob ich gleich weiß, daß solche Sachen selten haften, wenn sie nicht zur Zeit des leidenden Studirens erlernt werden, so lange sich nemlich der Probiertestein, auf den im Alter alles gestrichen werden soll, noch selbst ein wenig nach den Sachen bequemt. Wenn ich sage, daß jemand durch eine Mettwurst auf eine bessere Meynung verleitet werden könne, so verbinde ich damit keinen so rohen Begriff, als ihr vielleicht denkt. Ich meine nicht, daß ein Geruchtheilgen, das sich von der Wurst losreißt, durch einen Stoß, die Seele auf andere Gedanken bringen könne. Dieses sind rohe, sündliche Ideen, die von Anfang zwar der Einbildungskraft etwas schmeicheln, aber ehe man sich es versieht, so steht man in der Mitte zwischen La Meterie und dem Teufel. Ein körperlicher Stoß ist noch kein geistlicher Bewegungsgrund. Wenn Geruchtheile durch ihren Stoß den Gedanken hervorbringen könnten, oder der Gedanke die Bewegung wäre, so müßte umgekehrt, der Gedanke die Geruchtheilgen wieder stoßen können; mit einem Wort, man würde in den

den meisten Fällen riechen können, was die Menschen denken, und so mit andern Sinnen. So ist es nicht. Es sind zwar von der Nase bis an die Seele, vorausgesetzt daß sie zu Hause ist, etwa drittheil Parisier Zolle, wenn man zwischen allen Meynungen ein arithmetisches Mittel nimmt. Aber, wohlverstanden, jenes bleibt immer die erste, und dieses die letzte Instanz, und nichts kann doch weiter von einander seyn, als das erste und das letzte. Ich stelle mir die Sache so vor (und dieses ist mein oben erwähntes System, welches ich, wegen des Anlasses zur Erfindung, das Pulversystem genennet habe.) Alle Entschlüsse, von dem sich selbst zu ermorden, angerechnet, bis zur Selbstvergiftung und allen unendlich dazwischen fallenden, liegen in der Seele, so wie der aëre fixus im Schießpulver, und so wie diesen ein einziges Hünflgen lösen und die fürchterlichsten Wirkungen hervorbringen kann, so eben auch da. Ihr berührt mit einem kleinen Finger den Drücker einer Flinte und ein Schwein sinkt in den Staub. Eine Wursteypartikel trifft den Geruchsnerven eines Juden,

und



und der Jude wird bekehrt. So glaube ich liegt in allen Juden der Entschluß, sich taufen zu lassen, nur das Fleckgen, wo das lösende Fünkgen auffallen muß, ist uns verborgen. Bald ist es hier, bald dort, ja bey diesem Menschen anders als beym andern, der geräth in Flammen durch leibliche, der durch geistliche Zündmaterialien. Ich verbitte mir alle Einwürfe, und versichere, daß ich sie alle heben kann, aber es erfordert mehr Zeit, als ich darauf zu verwenden verbunden bin, da überhaupt diese ganze Ausschweifung ein Leckfuchen ist, den ich euch aus väterlicher Liebe vor eure lose Mäuler halte, und den ich ganz hätte können stecken lassen. Weil ich aber aus vielfältiger Erfahrung weiß, daß der Ungläubige einen Beweis in geistlichen Dingen nicht glaubt, wo er nicht die Sache auch im Weltlichen wahr findet, so will ich noch ein Beyspiel anhängen von einer sonderbaren Seelenwürkung, welcher durch einen physischen Stoß, nach meinem Pulversystem, Luft gemacht worden ist, woraus ihr zugleich sehen könnt, wie wunderbar zuweilen die Natur bey einem Menschen, das zu einem

einem Entschluß gehörige Zündloch angebracht hat, so daß ich glaube, daß eine vollständige Theorie dieser Zündlöcher der höchste Flug des theorisirenden Menschen wäre, wozu gegen des albernen, oberwähnten Präbendarii Sterne, mit so vielem pralerischen Wörterkram versprochene Theorie von den Knopflöchern, wahres Kehrlicht und Sentimentales Gewäsch seyn mußte. Die Geschichte ist die: Warum der Mond ohne Nagel und Strick dort oben hängt, ohne uns auf die Köpfe zu fallen, wenn wir drunter weggehen, hat ein alter Inspektor bey der Münze zu London errathen, als ihm einmal ein Apfel, der nicht größer als eine Faust war, von einem Baume auf die Nase fiel. Nun haben die Philosophen über diese Materie seit jeher schon in ihren Nasen gegrübelt, auswendig dran gegrübelt, den Zeigefinger daran gerieben, die ganze Nase in ein Buch gesteckt, sie wieder herausgezogen, in die ganze Hand genommen, Brillen darauf gesetzt, sie an die Tubos angestossen, ja gar, wie Thales und Bianchini, bey der Nacht gestolpert und drauf gefallen, und doch haben sie



sie das Fleckgen nicht getroffen, vermuthlich weil es bey allen diesen Leuten nicht auf der Nase gelegen hat. Hier bey diesem Manne war die Entdeckung gemacht, so wie der Apfel die Nase berührte. Fühlt ihr nun die Stärke der Demonstration. Ob ich aber gleich gezeigt habe, wie eine solche Befeh- rung als gültig ohne weitere Probe zu er- kennen sey, so müßt ihr wissen, daß es doch theils noch feiner mit der Befeh- rung zuge- gangen seyn kann, und wie ich aus gewissen Umständen schliessen kann, würtlich zugegan- gen ist, theils auch die Leute keine Vorwür- fe verdienen würden, wenn es auch noch grö- ßer und körperlicher zugegangen wäre. Nun habe ich euch zwischen zwey Feuern und auß- serdem könnte ich euch noch in die Luft spreng- en. Ich sage es euch voraus, entgegen könnt ihr mir nicht mehr, ihr mögt gelindere Saiten aufspannen oder gröbere, oder auf den alten fort fiddeln. Laßt einmal sehen, was ihr anführen könnt, zu beweisen, daß die Würste nicht die Veranlassung, sondern die Hauptursache gewesen wären. Der eine Jude, sagt ihr, und meynet den hiesigen, habe

habe sich gar nicht halten können, und lange vor der Wiedergeburt Würst gegessen, damit habe sich der Betrüger verrathen: Schweigt mit den satyrischen Beynamen stille, sage ich euch, könnt ihr denn keinen Menschen anklagen, ohne solche schielende Ausdrücke zu gebrauchen? Ich sage, die Handlung ist edel. Würstessen ist eine christliche Handlung, wozu ein neubefehrter Jude am ersten Gelegenheit, zumal in G..... findet, wo man in allen Häusern welche antrifft. Hingegen zur Ausübung anderer Pflichten eines Christen, als z. B. der allgemeinen Menschenliebe, Verträglichkeit, und zur Erfüllung des Alles was ihr wollet, dazu sitzen die Gelegenheiten nicht so dick, ja es hat wohl eher graubärtige Christen, und selbst welche unter uns Geistlichen gegeben, die in ihrem ganzen Leben nicht ein einziges mal dazu haben Gelegenheit finden können. Ich glaube noch immer, die Würste waren eine Nebensache, denn haben sie nicht alle beyde ihr Glaubensbekenntniß mit dem gehörigen Gesicht abgelegt? oder sie sind just der unendlich



endlich kleine Ausschlag gewesen, der noch nöthig war, die schon bereits sinken wollende Schaale nieder zu drücken, und da ist eine Wurst allemal etwas, so lange man nicht beweisen kann, daß sie gar nichts ist. Ich stelle mir vor, der Jude fand eine Gleichheit der Gründe für beyde Religionen, ich schliesse dieses aus dem Gesicht, das er einmal machte, als er mir auf einem einsamen Spaziergange begegnete, und nun hieng er zwischen zwey Religionen wie Buridans Esel zwischen zwey Heubüscheln, hier kamen die Würste auf unsrer Seite dazu, nun drehten sich erst die Augen, dann der Kopf und so war es geschehen. Ohne diesen Umstand hätte er zwischen zwey Religionen ungeschlüssig hängen können, bis ihn der Teufel abgeschnitten hätte.

Gesetzt aber auch, das wäre alles nicht gewesen, die Würste sollen ihnen einmal weder die Augen zum Beweis gedöfnet, noch auch zum Anlaß gedient haben, ihr Licht leuchten zu lassen, sondern sie sollen schlechweg

weg dadurch bewogen worden seyn, Christen zu werden, ist denn das so etwas gar Entsetzliches? Ich sehe es nicht ab.

Denn für das erste, so heißt Befehren so viel als Werben. Daher auch der berühmte St. Whitfield in England einmal einen Tambour, der die Werbetrommel in der Gegend schlug, wo Er selbst, mit Butlero zu reden, die Werbecanzel rührte, einstmalen so anredete: Höre, guter Freund, wir werben beyde, du für deinen König, ich für meinen Erlöser, laß uns, uns einander nicht um unsre Recruten bringen. Selbst der Tambour fühlte die ganze Schwere dieser Aehnlichkeit, und gieng so weit weg, daß weder St. Whitfield seine, noch Er St. Whitfields Trommel hören konnte. Wenn aber nun Befehren Werben heißt, so bedenkt einmal selbst, wie viel Recruten würde der König von Preußen in den Schlesischen Kriegen bekommen haben, wenn er sie durch lauter deutliche Vorstellungen seiner gerechten Ansprüche auf Schlesien hätte anwerben



werben wollen? Antwort: Vielleicht gar keine. Gründe sind nicht für jeden Magen. Aber so wurde der eine mit Gewalt, der andere mit List, ein dritter mit Geld, ein vierter mit Brantwein, der fünfte mit Versprechungen zur Erkenntniß des Systems der Ansprüche geführt. Die Ueberzeugung war da, und wenn der Kerl hieb, so sah man dem Säbel nicht an, ob die Kraft, die ihn führte, aus dem Kopf oder aus dem Magen kam. Ja, unter uns Protestanten gesprochen, wenn wir nicht, wie andere Christen, anfangen, besseres Handgeld zu geben, und weniger Vernunftschlüsse gebrauchen, so werden wir nicht allein keine Recruten mehr machen, sondern unsere Leute werden uns durchgehen wie die Holländer.

Für das zweite heißt Befehren so viel als Umkehren, das ist, das Ende A hinbringen, wo vorher das Ende B gewesen war. Von der Art, wie solches zugegangen, kommt und gehört nichts in die Definition, und es verräth Unverstand, wenn man es hineinbringen

bringen will, oder müßige Neugierde, wenn man von einem Dinge, das man umgekehrt haben wollte, das man einem auch umgekehrt hat, noch wissen will, auf was Art man es umgekehrt habe.

O wollte nunmehr der Himmel, daß dies ses eure Einwürfe alle gewesen wären! daß ich jezo abtreten könnte, da ich euch euren Unverstand, müßiggängerische Bosheit, philosophische Kleinmeisteren, Unerfahrenheit und Schalkheit genugsam vor die Augen und die Nase gelegt habe! Aber noch darf ich nicht schweigen. Bisher habe ich den sanften Pflichten eines Advocaten obgelegen, nun beobachte ich die strengeren und herberen eines Richters. Bisher hat Gottes Langmuth aus meinen Vernunftschlüssen gelächelt, nun, Würmer, höret seinen Donner. O! die Stunde eurer Geburt wollte ich segnen und den Tag eures Todes in der Asche be-gehen, wäret ihr blos dumm und un-verständlich, vielleicht wäret ihr doch fromme Bürger. Aber so merke ich, daß die Seu-  
 che



che der Freydenkerey und des Leichtsinns, ja daß der sogenannte schlichte Menschenverstand, und sogar die satanische Unterscheidung der Begriffe Theologe und Gesandter Gottes, die doch einerley, in eure Werkstätte eingedrungen sind. Aber der Geruch eurer Bosheit ist zu uns und zum Himmel gestiegen, dessen Boten wir sind — wartet — der Zorn wird über euch kommen. Haben gleich unsre protestantischen theologischen Facultäten keine Schwerdter und keine Flammen, wie die theologischen Facultäten zu Mexico und Japan, so sind wir dennoch schrecklich, unser gelähmter weltlicher Arm ist noch immer stark genug, solche Insekten zu zerknirschen, und solchen Rücken zu wehren. Wißt ihr wie? Ein Federstrich macht euer Vergehen zu Strafenraub und Gotteslästerung; ein Fältgen im Gesicht zur Stunde gezogen, eine Achsel im Audienzsaal gehörig gezuckt, ein Seufzer mit Bedacht eingeschaltet, fällt eurer steigenden Beförderung in die Flügel und macht euch zu ewigen Hofmeistern, ewigen Advocaten oder ewi-

ewigen Musketiern. Zittert hierbey und  
denket nach.

Ich werde warm. Dem Himmel sey es  
tausendmal gedankt, daß ich es noch wer-  
den kann. Welcher rechtschaffne Candidat  
wird es nicht werden, wenn er eine Rote  
blinder Lotterfunder sprechen hört: (Mit  
Abscheu wiederhole ich die Blasphemien)  
Man solle gar keine Proselyten mehr ma-  
chen; ein rechtschaffner Mann bleibe bey  
seiner Religion, oder ändere sie vor Gott  
allein, heimlich und ohne Pomp; Lavater  
habe seinen Unverstand und Mangel an  
philosophischer Welt verrathen, daß er mit  
Mendelsohns philosophischer Ruhe, als  
mit seinem Eigenthum ungebeten gespielt,  
und diesen Weisen habe bekehren wollen;  
Er habe sich durch sein langes Gucken in  
die Ewigkeit die Augen ganz für den zeit-  
lichen Horizont verdorben; Er solle, statt  
solche Dinge zu unternehmen, lieber zu  
seiner eignen höchstnöthigen und nicht lan-  
ge mehr aufzuschiebenden Cur, ein weltli-  
ches



ches Buch lesen, z. E. den Apollonius von Kegelschnitten, und was dergleichen unverschämte, minute, zotenartige Tiraden mehr sind.

Was? keine Profelyten mehr machen? Keine Seelen mehr retten? Wißt ihr, was die Folgen seyn würden? der Teufel würde Profelyten zu tausenden machen. Atheistey, Toleranz, geistliche Anarchie, allgemeiner Umgang mit Juden, Heyden und Heydamacken, würde daraus entspringen. Einen Juden, der ein natürlich ehrlicher Mann wäre, würde man für seinen Nebenmenschen ansehen, ja gar vielleicht manchem Christen vorziehen. Es ist ohne Schauder nicht daran zu gedenken. Aber lieb ist es mir doch in gewissem Betracht. Ich habe schon ein decennium vorausgesehen. Das sind die Folgen von eurem verfluchten Studium des Alterthums, von euren geheimen Geschichten des Herzens, von eurer Seelenanatomie und Physiologie, von euren feinen Pädagogiken, euren mathematischen Nas-  
turs

turlehren und populären Art euch auszudrücken, daß wir nun eine Nordwestliche Durchfahrt zum Teufel entdeckt haben, worauf sich jetzt jeder Schaafskopf in seinem Schlafrock selbst hinfinden kann. Zeigt mir, wo haben unsere Vorfahren solche Reden geführt, sie haben sich um ihrer Hände Arbeit bekümmert, aber wenn sie an uns und an die Religion gedachten, da war ihr Wahlspruch: zittere und bete an, und nicht wie jetzt: denke und untersuche, und ich möchte fast hinzusetzen: und fahre zum Teufel.

Ein rechtschaffener Mann ändere seine Religion gar nicht, oder doch nicht mit Pomp. Ist das nicht schändlich? Wißt ihr auch, Leute, daß die Hölle auf solchen Reden steht? Antworten auf solche Blasphemien gehören nicht für die Kanzel und den Katheder, sondern für das Rad und den Block, welche die Laufigkeit unsrer Vorfahren, leider! zu weit von der Kanzel abgerückt haben. Nicht mit Pomp. Pomp! Was war denn für Pomp bey der Juden- taufe?



tause? Nicht mehr als bey einer Magisters promotion, und kaum so viel. Aber Opponenten hatten sie genug, höre ich einige sprechen. O ihr Wölfe in Schaafskleidern, meynt ihr, ich sähe nicht, daß dieses ein wichtiger Einfall seyn soll? Aber auf Witze lasse ich mich nicht ein; wenn ihr kämpfen wollt, so nehmet Waffen wie ich, und kommt herauf, damit man Ehre davon hat, wenn man euch in den Staub legt.

Und du guter Lavater, wie haben sie die mitgespielt. Ich weiß es wohl, was dich antrieb, deine Briefe und deine Vorreden zu schreiben. Es schmerzte dich längst, so gut wie mich, daß es Christen giebt, die noch jüdische Bücher über die Unsterblichkeit der Seele lesen können. Der Schande! Als wenn man von einer Judenseele auf die unsrige schließen könnte. Ich weiß es wohl, daß du dich schon im Geiste die Stütze der christlichen Kirche und den unsterblichen Befehrer Mendelsohns wirst haben nennen hören. Ich sehe gar zu deutlich, wie sehr es dich

dich schmerzen muß, da die nun alles mißlungen ist, ja da du, wiewol unschuldiger Weise, die Sache schlimmer gemacht hast, als sie vorher gewesen war, indem mancher Jude, der uns noch wohl einmal gekommen wäre, es jetzt brav wird bleiben lassen. Denn wie viel Nachdenken ist jetzt den andern Juden durch diese Standhaftigkeit des weifesten unter ihnen, erspart worden, ja eine rechte Stütze ihrer Hartnäckigkeit, die gegen alle unsere Exempel von Judenbefehrungen aushält, haben sie jetzt dadurch erhalten, denn sagt, welcher Jude kennt seine und unsere Religion besser, als Mendelsohn (unsere Proselyten nehme ich der Erleuchtung wegen aus). Welcher Jude unter den lebendigen, führt eine so feine Wage, Gründe abzuwägen, als er? Wo ein Kopf voll bon sens ganze Herzen voll Wärme, voll frommer Blut und voll redlicher Absichten, aufwiegt? Ja es muß dich, theurer Freund, um so mehr betrüben, da dir deine schöpferische Einbildungskraft noch alle jene Vorstellungen mit Farben der Engel ausgemahlt haben wird; ich

Kann mir vorstellen, daß du selbst da Götter-  
 terspürche in der Hoffsprache des Himmels  
 zu reden geglaubt haben wirst, wo Mendel-  
 sohn nur gutes schweizerisches Deutsch und  
 gute warme Absichten sahe. Desto mehr,  
 theurer Märtyrer, schmerzt es mich, da du  
 von vielen für einen ohnmächtigen Enthuz-  
 siasten gehalten wirst, daß du dich so betroz-  
 gen findest. Habe aber Dank von mir, du  
 wirst dereinst, wenn du in penetrabelm Licht  
 wandeln, und durch Crystallinsen, deren  
 Brennpunkt du selbst berechnet hast, in die  
 Ewigkeit hinausschauen kannst, reichlich da-  
 für belohnt werden. Dann wirst du das  
 Vergnügen, das du jetzt oft zwischen Was-  
 chen und Schlafen empfindest, ganz wachend,  
 mit starken Nerven durch alle Poren einsau-  
 gen, daß nicht so viel verlohren geht, als in  
 der Höhle oder in dem Cabinet eines Mess-  
 künstlers anzutreffen ist. Es ist aber un-  
 streitig eine Schande unsers Zeitalters, daß  
 man so viel warme Religion in einem so jun-  
 gen Manne verkennt. Bey dem geringsten  
 Spruch aus der Bibel verfällt er in geistliche  
 Zuckun-

Zuckungen, scheint im Meer der ewigen  
 Sonne zu schwimmen, und in nie gefühlte  
 Empfindung aufgelöst, spricht er, und mit  
 dem Unausprechlichen schwanger, wallt  
 sein sterblicher Ausdruck daher, so daß man  
 leicht, an einem schönen Abend, die Schwin-  
 gungen fängt und in einer andächtigen und  
 unaussprechlich heiligen Entzückung weg-  
 dämmert. Ihr Philosophen solltet es nicht  
 einmal dükten, daß man ihn erkennt, sagt,  
 wo findet ihr, daß ich eure Sprache rede,  
 mehr psychologischen Stoff, als in des from-  
 men Mannes Ausichten in die Ewigkeit.  
 Mir graute zuweilen, wenn ich ihm nachsah;  
 auf der dünnen Scheidewand, zwischen Wahr-  
 witz und Vernunft, läuft er euch hin, wie wir  
 auf der gleichen Erde, und kommt selten oh-  
 ne eine Ladung des Unsäglichen wieder zu-  
 rück. Ich sage, er ist und bleibt ein außer-  
 ordentlicher Mann.

Daß unsere Proselyten seinen Beweisen  
 vieles zu danken haben, habe ich auf dem  
 Titel allein anzuzeigen für nöthig erachtet,  
 in

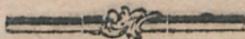


indem dieses den Juden niemand zur Last  
 leget, und ich habe lieber das Publikum,  
 das es glaubt, so gerade dabey lassen, als  
 durch Beweise, daß es wirklich andern  
 sey, der leidigen Zweifelsucht einen Plan  
 in die Hände spielen wollen, nach welchem  
 sie auch von dieser Seite uns zu weitläuf-  
 tigen Äußerungen bringen würden, als die  
 ganze Sache werth ist, da wir einmal, wie  
 ich hoffe, die Rechtmäßigkeit, Aufrichtigkeit,  
 das ungeheuchelte Wesen und die Sinnesän-  
 derung unserer Neugebohrnen in das klarste  
 Licht gesetzt haben.

Ich wende mich nunmehr noch zuletzt  
 zu euch, meine Freunde und Brüder.  
 Glaubt nicht, daß ich durch den Timorus  
 etwas von euch oder euren Befehlern zu  
 erhalten trachte. Meine Absichten sind  
 rein, völlig frey von allem Eigennutz und  
 finden ihre Belohnung in eurer künftigen  
 Sicherheit vor allen müßigen Verläumdun-  
 gen. Sowohl die feinere, die um den  
 Caffee:

Caffeetisch lebt, als ihre grobe Schwester, die an den Ecken der Gassen steht, wird die Hand auf den Mund legen. Wäre ich bey euch geblieben, so hätte ich meinen Namen gewiß verschwiegen, um euch die allezeit erniedrigende Mühe der Danksagung zu ersparen, da ich aber gewiß weiß, daß ich vor Bekanntmachung dieser Schrift nicht mehr bey euch seyn werde, so habe ich es nicht unterlassen wollen. Ehret mich aber ja nicht mehr als andere Christen, oder schlieset mich nicht allein in euer Gebet ein. Denn der beste Theil der Stadt denkt so von euch wie ich, der ich nur ein schwaches Werkzeug abgegeben habe, ihre Gesinnungen der schlimmeren Hälfte mit Ernst und Nachdruck bekannt zu machen. Nachdruck in dem Verstande genommen, worinn wir es nehmen, nemlich da wir, wenn die Widerlegung mit Gründen geschehen ist, noch hinten nach mit Eifer drücken.

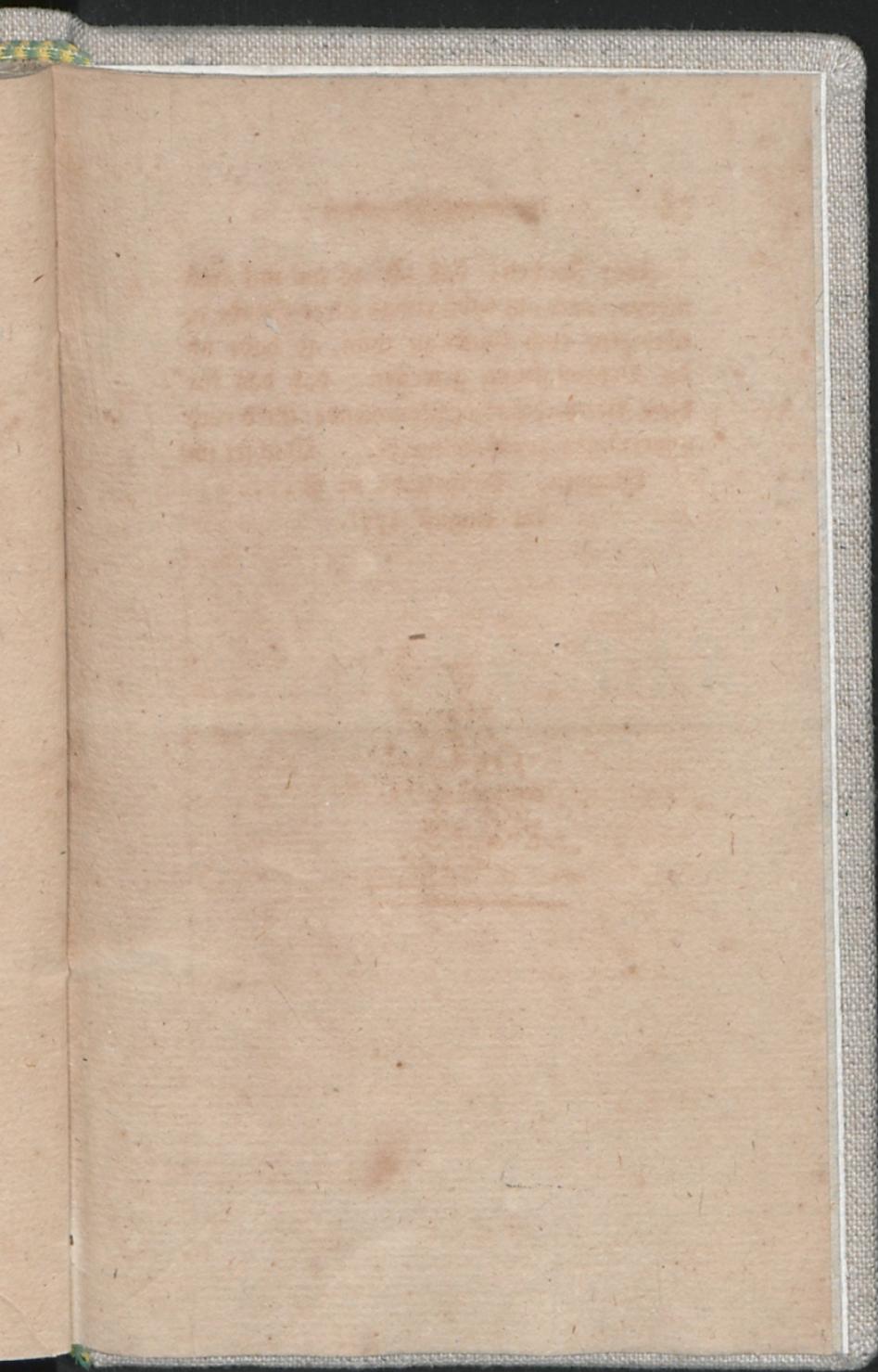
Zum



Zum Zeichen, daß ich es gut mit euch  
meyne, und um selbst einige eurer Feinde zu  
nöthigen, euch Gutes zu thun, so habe ich  
die Veranstaltung getroffen, daß das für  
diese Vertheidigung einkommende Geld euch  
unverzüglich zugestellt werde. Wachset im  
Glauben. Geschrieben zu G....

im August 1771.







AB 84 912







AB 84 912

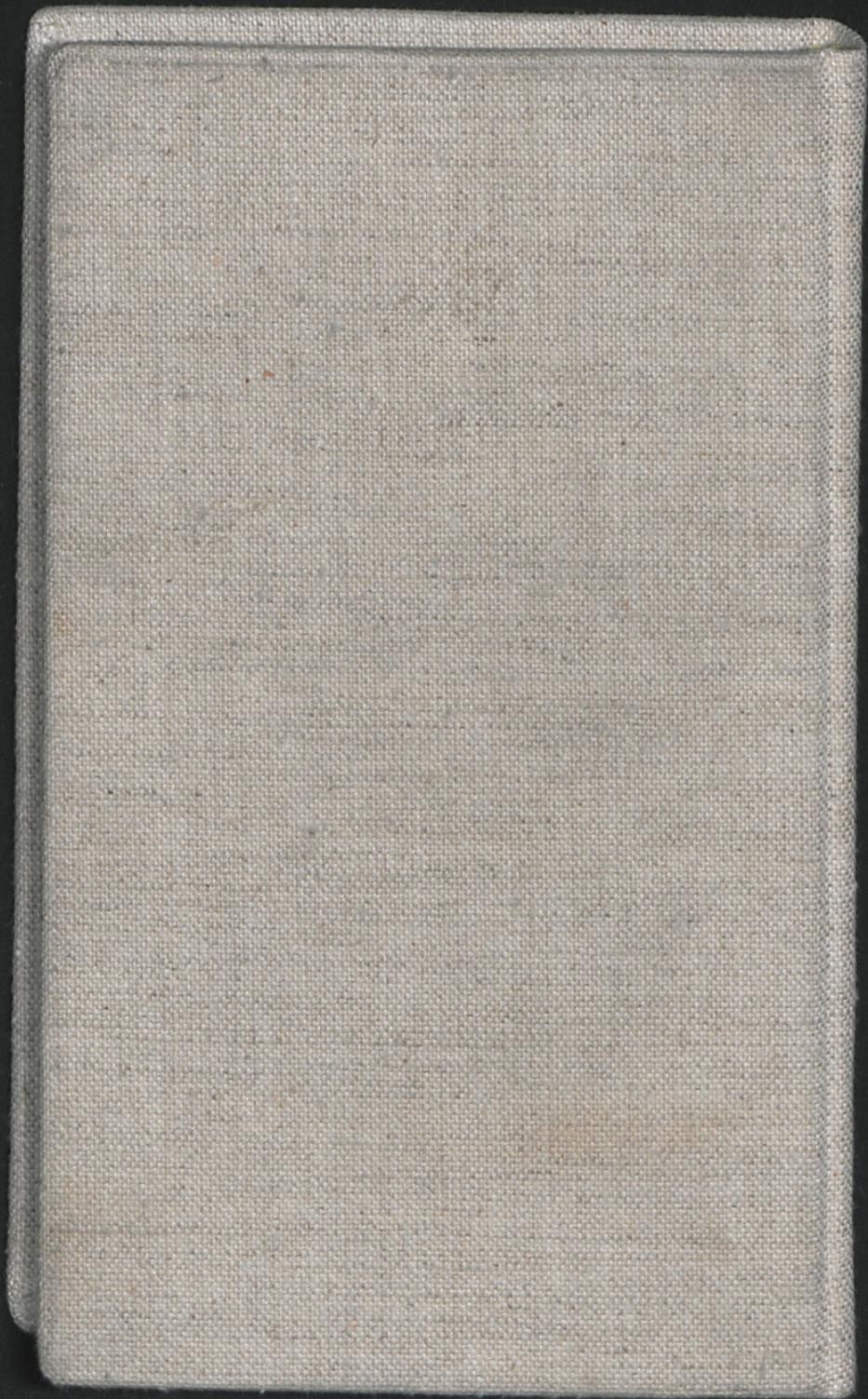
ULB Halle

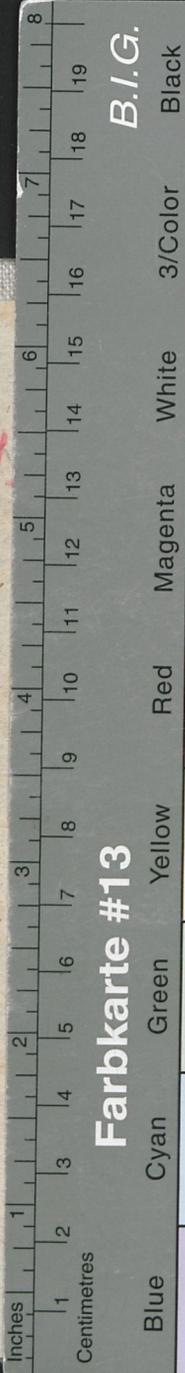
3

006 839 223



1018





B.I.G.

Farbkarte #13

Timorus,  
— das ist,  
Vertheidigung  
zweyer Israeliten,

die  
durch die Kräftigkeit  
der  
Lavaterischen Beweisgründe  
und der  
Göttingischen Mettwürste  
bewogen  
den wahren Glauben angenommen haben,

von  
Conrad Photorin,  
der Theologie und Belles Lettres Candidaten.



Berlin 1773.